

«WIR BAUEN den Armen ein Dorf»

Die Hilfszentren von **LOTTI LATROUS** in Westafrika müssen einem Flughafen weichen. Statt zu hadern, beginnt sie mit ihrem Mann **Aziz** von vorn. Das neue Projekt bringt auch das Paar wieder näher zusammen.

Interview Gabriela Meile Fotos Sébastien Agnetti

Lotti Latrous, vor einem Jahr mussten Sie Abidjan aus gesundheitlichen Gründen verlassen. Endgültig, wie Sie glaubten. Nun kehren Sie doch in die Elfenbeinküste zurück. Was ist geschehen?

Lotti Latrous: Mein Zustand hat sich enorm verbessert. Damals war meine Lunge von mehreren Infektionen geschwächt. Ich konnte kaum noch atmen. Wäre ich in Abidjan geblieben, hätte ich sterben können.

Und heute?

Lotti: Die Pause von der feuchten und verschmutzten Luft in Abidjan tat mir gut. Während monatelanger Therapien baute ich meine Kondition und Lungenfunktion auf. Jetzt kann ich wieder durchatmen. Bei meiner Untersuchung im vergangenen November sagte der Arzt, mit diesem guten Ergebnis hätte er nie gerechnet.

Woraufhin Sie ihn gleich fragten, ob Sie wieder in Ihren medizinischen Zentren in Adjouffou, einem Elendsviertel Abidjans, arbeiten dürften?

Lotti: Natürlich. Und er meinte, wenn ich regelmässig Auszeiten einlege, könne ich es versuchen.

Aziz Latrous, haben Sie gehaut, dass Ihre Frau nicht für immer in der Schweiz bleibt?

Aziz Latrous: Lotti wollte sich nicht zur Ruhe setzen, sie musste. Deshalb vermutete ich: Sollte es ihr besser gehen, wird sich unsere Situation ändern.

Lotti: Seit ich körperlich wieder fitter bin, fühle ich, wie ich das Viertel Adjouffou brauche.

Und Adjouffou braucht Sie.

Die Regierung lässt den Slum mit Ihrem Sterbepital, dem Waisenhaus und dem Aidszentrum abreißen, um den Flughafen zu erweitern.

Lotti: Davon erfuhren wir per Schreiben im Dezember. Nicht nur der Slum, in dem wir leben, wird dem Erdboden gleichgemacht. Das ganze Gebiet um den Flughafen ist betroffen.

Die Nachricht muss ein Schock gewesen sein.

Lotti: Wir hofften, dieser Tag würde niemals kommen.

Aziz: Aber völlig unvorbereitet waren wir nicht. Als wir vor 15 Jahren einen Platz suchten, lieh uns die Regierung die 500 Quadratmeter für unsere Zentren mit der Bedingung, dass wir das Land zurückgeben, sobald der Flughafen ausgebaut würde.

Lotti: Wir glaubten, die Regierung würde dieses Vorhaben nie umsetzen, weil das Geld ohnehin fehlen würde.

Aus welchem Grund vergrössert Abidjan den Flughafen?





**Gemeinsam stark:
Lotti und Aziz Latrous
packen ein neues
Hilfsprojekt in der
Elfenbeinküste an.**

«Alles geschieht aus
einem guten Grund»:
Lotti Latrous, 61.



Aziz: Die Region ist reich an Bodenschätzen, an Kaffee und Kakao. Die Regierung will die Wirtschaft fördern, ihre Güter exportieren und Firmen ansiedeln. Abidjan will der Welt ein Bild von einer fortschrittlichen Stadt vermitteln. Da passen die Slums nicht mehr hinein.

Was geschieht mit den Menschen, die in den Slums wohnen?

Lotti: Noch nehmen sie die Drohungen der Regierung nicht ernst. Sie werden bis zum letzten Moment in ihren Hütten bleiben. Weil sie aber unerlaubt bauten, haben sie keine Rechte. Fangen die Abbrucharbeiten an, werden 100 000 Menschen ihre Pfannen und Schlafmatten auf den Rücken packen und nach einer neuen Bleibe suchen müssen.

Wie sieht die Zukunft Ihrer Zentren aus?

Lotti: In etwa anderthalb Jahren werden Bagger und Bulldozer auffahren. Deshalb ziehen wir um.

Wohin?

Lotti: Das wissen wir noch nicht. Ende Dezember bis Mitte Januar waren wir zum ersten Mal nach fast acht Monaten wieder in Adjouffou. In dieser Zeit sprach ich mit dem Gemeindevorsteher. Er würde uns gerne Land zur Verfügung stellen, aber er weiss selbst nicht, wo er Platz für uns schaffen kann. Nun bin ich mit der Schweizer Botschaft in Kontakt. Sie wird mir bei der Suche nach einem geeigneten Ort helfen, wenn ich Ende Februar erneut dort bin.

Erhalten Sie eine Entschädigung?

Lotti: Der Gemeindepräsident meinte, er versuche sein Möglichstes. Aber ich verlasse mich nicht darauf, dass wir Geld bekommen.

Sind Sie traurig, weil Ihr Lebenswerk zerstört wird?

Lotti: Ja, aber ich hadere nicht mit dem Schicksal. Ich sage schon seit Jahren, dass alles aus einem guten Grund geschieht.

Welchen Grund sehen Sie darin, dass Sie aus Adjouffou fortmüssen?

Lotti: Wir sind seit 15 Jahren dort, durften vielen Menschen helfen. Nun werden wir vielleicht an einem anderen Ort noch dringender gebraucht.

«Vor lauter Lungentherapie vergass ich,
dass auch meine Seele Nahrung braucht.
Diese Nahrung finde ich in Adjouffou.»

Lotti Latrous

Lassen Sie Ihre Angestellten und Patienten zurück?

Lotti: Natürlich nicht. Alle, die wollen, kommen mit. Unser neues Zentrum wird um einiges besser werden als das alte.

Inwiefern?

Aziz: Als wir 1999 mit dem Projekt begannen, stellten wir bloss Container auf. Erst mit den Jahren kamen Gebäude aus Beton hinzu. Dieses Mal werden wir von Anfang an richtig bauen. Mit Architekten, Maurern und allem, was dazugehört.

Lotti: Wir werden mehr Platz haben. Ich hoffe auf eine Parzelle von 2000 Quadratmetern. Wir werden suchen, bis wir fündig werden.

Wofür brauchen Sie 2000 Quadratmeter?

Lotti: Ich möchte ein Dorf mit Bungalows errichten, mit verschiedenen Einheiten. Jeweils eine für die Waisenkinder, die Sterbenden, die Aids- und die Krebskranken. Etwas davon entfernt soll zudem eine Station für Tuberkulosepatienten entstehen.

Wie finanzieren Sie dieses Projekt?

Lotti: Wir durften stets auf unsere Spender zählen. Selbst, als ich die Leitung letztes Jahr abgegeben hatte, halfen sie unermüdlich weiter. Dafür bin ich unsagbar dankbar.

Warum wollen Sie sich neu auch um Tuberkuloseleidende kümmern?

Lotti: Weil die Zahl der Menschen mit multiresistenter Tuberkulose ansteigt. In den offiziellen Spitälern sind die Isolierräume überfüllt. Deshalb kommen wir nicht darum herum, künftig mehr Betroffene aufzunehmen.

Und weshalb planen Sie eine Krebsstation?

Lotti: In den letzten Jahren wurden vermehrt Krebsfälle diagnostiziert. Mit dem HI-Virus können die Ärzte mittlerweile umgehen. Aber Krebs überfordert sie. Viele Menschen haben kein Geld für die Therapie. Deshalb schicken die Ärzte die mittellosen Leute zu uns nach Adjouffou.

Sie frösteln.

Lotti: Weil ich die Bilder vor mir sehe: Ein Junge mit einem solch grossen Hirntumor, ➤

HOFFNUNG FÜR DIE ÄRMSTEN

Lotti Latrous, 61, kam in Dielsdorf ZH zur Welt. Mit ihrem Ehemann Aziz, 67, hat sie drei Kinder und zwei Enkel. Aziz Latrous arbeitete in seiner Funktion als Nestlé-Direktor in verschiedenen Teilen der Erde. Als die Familie in die afrikanische Elfenbeinküste nach Abidjan zog, eröffnete Lotti Latrous 1999 im Elendsviertel Adjouffou das Ambulatorium Centre Espoir Un und blieb auch dort, als ihr Mann und die Kinder weiterreisten. 2002 folgte das Sterbeshospital Centre Expoir d'Eux, 2005 das Waisenhaus Centre Espoir Trois. Ein Jahr später wurde das Ambulatorium der Schweizerin des Jahres 2004 offiziell ein Aidszentrum, in dem täglich über 300 Personen Hilfe suchen. Im Februar 2013 gab Latrous die Leitung aus gesundheitlichen Gründen ab. Als sie Ende des Jahres erfuhr, dass ihre geschwächte Lunge wieder



Sterbeshospital, Waisenhaus, Aidszentrum: In den letzten 15 Jahren half Lotti Latrous in Abidjan den Menschen aus der Elfenbeinküste.

besser arbeitet und die Zentren in Adjouffou zugunsten eines grösseren Flughafens abgerissen werden sollen, beschloss sie, zurück nach Abidjan zu kehren. Mit Aziz sucht Lotti Latrous nun ein anderes Gebiet, wo sie auf

2000 Quadratmetern ein Dorf für Kranke, Sterbende und Waisen errichten wollen. Das Paar wird die Elfenbeinküste regelmässig für Pausen verlassen, um die Gesundheit nicht erneut zu gefährden. www.lottilatrous.ch

ANZEIGE

«Genussvoll abnehmen»

Mit dem neuen, feinen Vanilla-Shake InShape-Biomed® ohne Lactose*



Geschmack
VANILLE-JOGHURT
VANILLA-SHAKE

lactose-* und glutenfrei

www.InShapeBiomed.ch

BioMed® Biomed AG, 8600 Dübendorf
© Biomed AG. All rights reserved.



Mahlzeit für eine gewichtskontrollierende Ernährung

Erhältlich in Ihrer Apotheke oder Drogerie

* Lactosegehalt <0.1g/100 ml bei der Zubereitung mit lactosefreier Milch

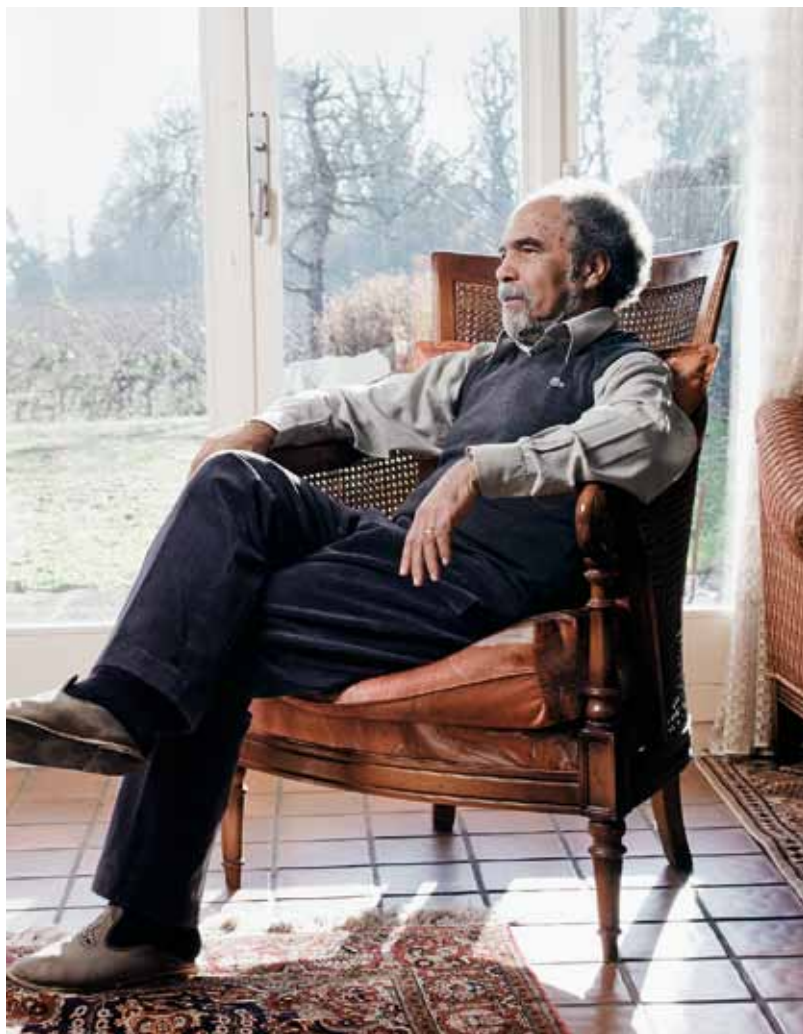


DIE SCHWEIZER STARS IM ABO.

**SCHWEIZER
ILLUSTRIERTE**

JETZT BESTELLEN: www.online-kiosk.ch/si

«Ich konstruiere die Gebäude, darauf freue ich mich»: Aziz Latrous, 67.



«Ich möchte Lotti und die Menschen in der Elfenbeinküste so lange unterstützen, wie ich kann.»

Aziz Latrous

dass dieser ihm das Auge aus der Höhle drückte. Eine Frau mit Zungenkrebs, sie konnte ihren Mund nicht mehr schliessen, so gross war das Geschwür.

Warum wird Krebs plötzlich zu einem Problem?

Lotti: Früher blieben viele der Betroffenen in ihren Dörfern und dachten nicht daran, sich behandeln zu lassen. Sie lebten nach dem Prinzip «Gott gibt, und Gott nimmt». Nun hat es sich aber herumgesprochen, dass Hilfe möglich ist. Aus diesem Grund kommen die Kranken in die Stadt und hoffen, geheilt zu werden.

Können Sie den Leuten helfen?

Lotti: Ein Krebskranker braucht mindestens sechs bis acht Chemotherapien. Eine einzelne kostet rund 2000 Franken. Das ist eine Herausforderung für mich.

Weil Sie entscheiden müssen, wem Sie Medikamente zahlen?

Lotti: Genau. Ich bat die Onkologen, mir ehrlich zu sagen, bei wem die Therapie noch helfen könnte. Behandeln wir Leute, die ohnehin sterben müssen, fehlt uns Geld für jene, die noch eine Chance hätten. Das klingt schlimm. Aber so ist die Situation.

Sie hätten sich in der Schweiz zurücklehnen können. Weshalb laden Sie all diese Sorgen auf Ihre Schultern?

Lotti: Ich kann doch nicht einfach zu Hause rumsitzen und so tun, als gehe mich das alles nichts an. Ausserdem erfüllen mich Glücksgefühle, wenn ich Menschen in der Elfenbeinküste helfe.

Haben Sie Heimweh nach Adjouffou?

Lotti: Fürchterlich. Vor lauter Lungentherapie vergass ich, dass auch meine Seele Nahrung braucht. Diese Nahrung finde ich in Adjouffou.

Sie freuten sich doch darauf, für Ihre Familie in der Schweiz da zu sein.

Lotti: Ich hatte auch eine wundervolle Zeit mit meinen Kindern. Sie und Aziz haben mir wahnsinnig geholfen. Und kurz nach meiner Entscheidung, wieder zu gehen, plagten mich Gewissensbisse. Doch meine Kinder führen ihr eigenes Leben, wohnen im Ausland. Sie verstehen, dass ich zurückwill.

Wie reagierten die Waisen, Witwen und Patienten, als Sie erfuhren, dass Madame Lotti wieder kommt?

Lotti: Besonders gerührt waren die Witwen. Viele der Frauen kamen zu mir ins Büro, als ich in Adjouffou war, setzten sich vor mich auf den Boden und weinten.

Vor Freude?

Lotti: Aus Dankbarkeit.

Sie haben auch Tränen in den Augen.

Aus Ergriffenheit?

Lotti: Nein, ebenfalls aus Dankbarkeit. Aus Dankbarkeit, dass ich zurückdarf.

Herr Latrous, Sie werden Lotti begleiten und die Bauarbeiten leiten.

Bedeutet Ihnen Adjouffou gleich viel wie Ihrer Frau?

Aziz: Ja, ich bin gern dort, um den Armen zu helfen. Ich kann zwar keine Kranken pflegen. Aber als Ingenieur konstruiere ich die Gebäude und instruiere die Arbeiter. Darauf freue ich mich.

Hätten Sie nicht mit Lotti Ihren Ruhestand geniessen wollen?

Aziz: Das tun wir doch. Wir haben heute mehr Zeit füreinander als früher. Lange lebten wir zwei verschiedene Leben. Nun, da ich pensioniert bin, bringt das Projekt Lotti und mich wieder näher zusammen.

Können Sie sich vorstellen, dereinst Ihren Lebensabend in Ihrem neuen Dorf zu verbringen?

Aziz: Ich möchte Lotti und die Menschen in der Elfenbeinküste so lange unterstützen, wie ich kann. Aber ich gönne mir dazwischen regelmässige Pausen, in der Schweiz und in Tunesien.

Lotti: Im letzten Jahr habe ich eine wichtige Lektion gelernt: Ich muss mit meinen Kräften besser haushalten. Ich nehme die Zügel in Adjouffou zwar wieder in die Hand. Aber ich werde mir Auszeiten gönnen. In der Schweiz werde ich meine Lungen-Zeit haben, in Abidjan meine Seelen-Zeit. ●